

# SWR >> KULTUR

Alte Musik

## Athanasius Kircher - Forschergeist und Alleswisser der Barockzeit

Von Doris Blaich

Sendung: 09.06.2024; 16:04-17:00 Uhr

Redaktion: Doris Blaich

Produktion: SWR 2024

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swrkultur.de/app](http://www.swrkultur.de/app)

## NEUES SIGNET SWR Kultur Alte Musik

... dazu begrüßt Sie Doris Blauch, und heute geht's hier um Athanasius Kircher: Jesuitenpater, Drachenforscher und Alleswisser – und vielleicht der berühmteste Universalgelehrte der Barockzeit.

Kircher erforschte ägyptische Hieroglyphen, das Phänomen des Magnetismus, Sterne und Kometen (und - wie gesagt – Drachen) - aber nicht nur am Schreibtisch: für seine Forschungen über Vulkane reiste er 1638 nach Italien und ließ sich im Krater des Vesuv abseilen, um Messungen vorzunehmen. Als "wissenschaftliche Feuerwehr des Papstes" hat die Nachwelt Kircher bezeichnet - weil er einen ausgeprägten Riecher hatte für angesagte Themen und blitzschnell und mit unermüdlichem Fleiß darüber forschte und schrieb.

### Hier schon Musik drunter

Auch die Musik zählt zu seinen Forschungsgebieten. Diese Tarantella hat er in einem seiner gelehrten Traktate über den Magnetismus abgedruckt; allerdings ohne den feurigen Kastagnetten-Rhythmus, den improvisiert hier Michèle Claude vom Ensemble Arpeggiata dazu.

2'43	<u><a href="#">Tarantella Napoletana, Tono Hypodorico bearbeitet für Instrumentalensemble</a></u>	L'Arpeggiata; Pluhar, Christina	N. N.; Kircher, Athanasius; ...	M0067415 01-003
------	---	---------------------------------	---------------------------------	-----------------

Eine Tarantella Napoletana im hypodorischen Modus – 1641 notiert von dem Jesuitenpater Athanasius Kircher – die Tarantella war ein Tanz ganz nach Kirchers Geschmack: ein Heilmittel gegen das Gift der Tarantel-Spinne; wer die Tarantella bis zur Erschöpfung tanzte, konnte damit das Spinnengift aus dem Körper treiben; so jedenfalls der Volksglaube.

Geschichten wie diese sog Kircher auf wie ein Schwamm, seine 32 Bücher sind voll davon – sie behandeln alle mögliche Themen: Linguistik, Orientalistik, Mathematik, Theologie und Physik. Er war ein Meister darin, Massen von Informationen zu sammeln, neu zu sortieren, zu werten, zu illustrieren und zwischen allen Dingen Zusammenhänge zu erkennen (bzw. zu konstruieren) – und das in 12 verschiedenen Sprachen; getrieben von einem unstillbaren Durst nach Wissen und Erkenntnis. Unter alldem liegt wie ein Basso ostinato die Überzeugung, dass alle Phänomene der Welt ein Spiegel des Göttlichen seien.

Kircher war auch als Erfinder tätig: er konstruierte eine Wasserorgel, ein Perpetuum mobile, eine Laterna magica, Rechenmaschinen, Übersetzungsapparate und eine Komponiermaschine. Ein Karteikästchen aus Holz, dessen Karten man mit Hilfe von verschiedenen Tabellen zu einer Komposition zusammenstellen konnte.

Der musikbegeisterte Habsburger Kaiser Ferdinand III. wollte unbedingt ein Exemplar dieser Maschine haben und bestellte eine bei Kircher, der damals in Rom lebte. Gut, dass der kaiserliche Hoforganist Johann Jakob Froberger gerade zu einem Studienaufenthalt in Rom war und dem Kaiser die Maschine überbringen konnte, als er wieder nach Wien

zurückkehrte. Im Gegenzug bekam Kircher jahrelang üppige Geldzuwendungen aus der kaiserlichen Schatulle, das half ihm sehr, die horrenden Druckkosten seiner vielen Bücher zu bezahlen.

Wir hören Frobergers Fantasia über die Tonfolge Ut, re, mi, fa sol, la (die italienischen Tonsilben für C, d, e, f, g, a). Das Stück erforscht den Tonraum einer aufsteigenden Sexte und geht in seiner Kunstfertigkeit natürlich deutlich über die Möglichkeiten der Komponiermaschine hinaus. Kircher kannte und schätzte es. In unserer Aufnahme spielt der Cembalist Andrea Buccarella.

MS	<b><u>Fantasia sopra ut, re, mi, fa, sol, la für Cembalo, FbWV 201</u></b>	Buccarella, Andrea	Froberger, Johann Jakob	M0727946 01- 006	7'18
----	--	-----------------------	----------------------------	---------------------	------

Andrea Buccarella mit der Fantasia supra ut, re, mi, fa, sol, la von Johann Jakob Froberger. 1649 lieferte Froberger dann Kaiser Ferdinand dem Dritten in Wien ein Exemplar der heißbegehrten Komponiermaschine ab; eine Erfindung des Jesuitenpaters Athanasius Kircher, und wenn man so will, eine frühe Ausprägung der Künstlichen Intelligenz, weil sie aus dem verfügbaren Material Muster herausfilterte und sie nach Bedarf neu zusammensetzte.

Blättern wir ein paar Seiten zurück in Kirchers Autobiographie – denn natürlich durfte unter all seinen vielen Schriften ein Buch über sich selbst nicht fehlen.

Am 2. Mai 1602 wird Athanasius Kircher in Geisa in der Rhön geboren, sein Vater ist Verwaltungsbeamter. Der hellwache Junge besucht verschiedene Jesuitenkollegien und lernt dort klassische Sprachen, Hebräisch, Philosophie, Physik, Mathematik und Musik. Als Teenager hat er eine Art Erweckungserlebnis, als er sich alleine im Wald verirrt und weiß ab da: er will sein Leben Gott widmen und Mönch werden – genauer: Jesuit. Mit Anfang 20 beginnt er ein Studium der Theologie und der klassischen Sprachen in Mainz, 1629 wird er dort zum Priester geweiht. Am Jesuitenkolleg in Würzburg erhält er eine Professur für Mathematik, Ethik und orientalische Sprachen; mitten im Dreißigjährigen Krieg. Mit dem gesamten Kolleg flieht er vor den schwedischen Truppen von Gustav Adolph, es zieht ihn nach Avignon, Kaiser Ferdinand III. hätte ihn gerne als Hofmathematiker nach Wien geholt, als Nachfolger von Johannes Kepler. Aber Kircher landet als Professor am Collegium Germanicum in Rom, damals wie heute das wichtigste Ausbildungsinstitut der Jesuiten, direkt an der Piazza Navona. Bis zu seinem Tod im Jahr 1680 bleibt er praktisch ununterbrochen dort, zunächst lehrt er Mathe, Physik und orientalische Sprachen, nach ein paar Jahren befreit man ihn von den Lehrverpflichtungen, sodass er freie Bahn hat, zu forschen, zu sammeln und seine vielen Bücher zu veröffentlichen.

Eine Tür weiter im Jesuitenkolleg unterrichtet der Komponist Giacomo Carissimi die Studenten und Chorknaben. Als Kapellmeister ist er für die musikalische Versorgung der Kirche San Apollinare verantwortlich, die zum Kolleg gehört. Auch Carissimi hat hier die Stelle seines Lebens gefunden. Kircher hält große Stücke auf Carissimi und wird ihn in seinem wichtigsten Musiktraktat ausführlich würdigen, der „Musurgia universalis“.

Rom, die ewige Stadt und das Zentrum der Christenheit: an jeder Ecke begegnet man hier dem Geist und den Steinen der Antike. Die Reste der verfallenen Torbögen, Stadien und Tempel integriert man geschickt in die neuen barocken Prachtbauten. Die Vergänglichkeit der Welt, die Neugeburt aus den Ruinen – Vanitas mundi. Das Lebensgefühl der Barockzeit, ist hier überall sicht- und greifbar; und Carissimi hat es in Musik verwandelt: in seinem Oratorium Vanitas Vanitatum.

Nichts hat Bestand, alles unterliegt dem Gesetz von Geburt und Tod – diese Idee malen die Gesangssolisten mit verschiedensten Bildern aus: Die Weisheit des Menschen ist pures Blendwerk, die Freuden und Vergnügungen, Besitz und Reichtümer, die Müh und Arbeit. „Vanitas, vanitatum et omnia vanitas“ – alles ist vergänglich, das ist das Fazit des Chores, refrainartig nach jeder Strophe wiederholt.

Carissimi: Vanitas vanitatum, erster Teil
---

Tragicomedia
--------------

CD 1993478 Take 1
-------------------

ca. 10'
---------

### **Musik unter Text langsam ausblenden**

... Alles ist vergänglich, und hier schleichen wir uns raus ...

Aus dem Oratorium „Vanitas vanitatum“ von Giacomo Carissimi mit dem Ensemble Tragicomedia.

In SWR Kultur – Alte Musik geht's heute um den barocken Universalgelehrten Athanasius Kircher. Wie Carissimi hat er den Großteil seines Lebens am Collegium Germanicum et Hungaricum in Rom verbracht, dem Seminar der Jesuiten.

Hier hat Kircher auch ein Museum eröffnet, das bald einer der touristischen Magnete der Stadt werden sollte: das Museum Kircheri, ein Kuriositätenkabinett voller wundersamer Steine, Antiken und Schätze aus den Kolonien, die Kirchers Jesuiten-Kollegen ihm von ihren Missionsreisen zukommen ließen. Dicht gedrängt barg diese Wunderkammer Skelette, Skulpturen, Gemälde und mechanische Apparate. Kircher als Kurator führte seine Gäste selbst durch die Sammlung, mit besonderem Stolz präsentierte er ihnen den Kopf eines kleinen Drachens, den ein Jäger 1660 in der Nähe von Rom erlegt hatte. Für den leidenschaftlichen Drachenforscher Kircher eine kostbare Trophäe und ein wichtiges Beweisstück.

Diese Vermischung von Fakten, Fantasie und Magie – das war der aufgeklärten Nachwelt natürlich ein Dorn im Auge und man hat Kircher mit Spott und Häme als hyperaktiven Sonderling und extrovertierten Vielschreiber abgestempelt – vielleicht war da aber auch ein bisschen Eifersucht dabei.

So mancher Zeitgenosse kritisierte Kircher jedenfalls für seine Oberflächlichkeit und für die hohe Fehlerquote in seinen Publikationen. Klar, dass er bei diesem Output nicht allzu weit in die Tiefe gehen konnte und vieles, was er hier und da so aufschnappte, einfach ungeprüft übernahm. Der Historiker Peter Burke schreibt in seinem Buch über die Geschichte der Universalgenies: „Bisweilen versprach Kircher mehr, als er halten konnte ... Man könnte sagen, dass Kircher im Vergleich zu den führenden Gelehrten seiner Zeit einen Überschuss an Wissbegier, Enthusiasmus, Energie und Erfindungsreichtum besaß (gerade Letzterer war seinerzeit besonders hoch angesehen), seine Kritikfähigkeit hingegen relativ schwach

ausgebildet war, wie einige seiner Zeitgenossen feststellten. Seine Laufbahn verdeutlicht, mit welchen Risiken es schon damals verbunden war, Universalgelehrsamkeit anzustreben.“ Das gilt auch für Kirchers große musikalische Publikation: die *Musurgia universalis*. Auf weit über 1000 Seiten, in gelehrtem Latein, bündelt Kircher hier alles, was man damals über Musik wissen konnte. 1500 Exemplare dieses Buches wurden gedruckt, das ist für 1650 eine sehr hohe Auflage.

Die Druckkosten waren nämlich astronomisch – auch wegen der vielen ausklappbaren Kupfertafeln, mit denen Kircher die verschiedensten Phänomene illustrierte. Zum Beispiel die Klangerzeugung von Tierlauten. Auf der Kupfertafel sieht man ein gackerndes Huhn und einen krähenden Hahn – jeweils mit den passenden Noten ihrer Tiersprache, eine Wachtel, die bik-e-bik singt, einen sprechenden Papagei und einen Kuckuck, die Rhythmen ihrer Gesänge sind jeweils in exakten Notenwerten dazugeschrieben.

Ein Zitat aus der deutschen Übersetzung:

Kircher schreibt erst über die Singvögel, dann über „Die übrigen **Vögel**, ... wie z.B. Hahn und Huhn, Kuckuck, Schwalbe, Wiedehopf, Eule, Wachtel und ähnliche. Da ihre Stimmen nicht zum Erfreuen der Menschen angelegt sind, machen sie nur solche Laute, die zur Äußerung ihrer Leidenschaften ausreichen. Ich bin der Meinung, dass ich mich nicht von meinem Thema entferne, wenn ich hier einige Stimmen mit Noten der Musik darstelle. Besonders der Hahn erzeugt verschiedene Laute; den einen, wenn er von Eifersucht getrieben ist, andere, wenn er zu den Hühnern geht, wieder andere, wenn er die Zeit ansagt, die die Hauptstimme des Hahns ist, weswegen man das Morgengrauen auch »gallicinium« nennt [nach lat. Gallus, der Hahn]. Er formt seinen Klang ungefähr auf die Art, wie sie auf Abbildung 3, bei A in Noten dargestellt ist. Man achte darauf, dass er den letzten Abschnitt seines Rufs nicht auf dem gleichen Ton beginnt, sondern um einen Ton tiefer, dann auch um eine Terz oder eine Quarte.“ Soweit Athanasius Kirchers detaillierte Schilderung in seiner *Musurgia Universalis*. Diesen kleinen Zoo hat der Geiger Heinrich Ignaz Franz Biber in eine Violinsonate eingebaut, dazu noch eine miauende Katze und das Quaken eines Frosches (ebenso Untersuchungsobjekte von Kircher), eine Nachtigall und den animalisch-dröhnenden Lärm einer Horde Musketiere.

AMS 12'03	<u>Sonata Violino solo</u>	Lüthi, Meret; Les Passions	Biber,
	<u>representativa (Representatio</u>	De L'Ame; Lüthi, Meret;	Heinrich
	<u>Avium) für Violine und Basso</u>	Lüthi, Meret; Les Passions	Ignaz Franz
	<u>continuo A-Dur</u>	De L'Ame	von

Die Violinsonate A-Dur „Sonata representativa“ von Heinrich Ignaz Franz Biber, gespielt von Meret Lüthi und dem Ensemble Les Passions d'ames.

Biber illustriert darin unterschiedliche Tierlaute, die der Jesuit Athanasius Kircher in seiner großen Musikenzyklopädie untersucht und illustriert hat, der *Musurgia universalis*, 1650 in Rom veröffentlicht. Der dicke Band ist in zehn Bücher untergliedert, die Themen der einzelnen Bücher oder Kapitel sind:

Gehör und Klangerzeugung, die Geschichte der Musik, dann geht's um das Zusammenspiel von Musik und Zahlen, Intervallen und Tonarten oder Modi, um Konsonanz und Dissonanz, um die Gesetze der Komposition, um Musikinstrumente, ihre Bauweisen und

Klangerzeugung und die Musik der Planeten und Engel. Detailliert beschreibt Kircher auch die emotionale Wirkung der Musik - die barocke Affektenlehre.

Zitat Kircher.

„Es sind hauptsächlich acht Affekte, welche die Musik ausdrücken kann. Der erste ist die Liebe, der zweite die Trauer oder das Weheklagen, der dritte die Freude oder Jubel, der vierte die Wut oder Entrüstung, der fünfte Mitleid und Weinen, der sechste Furcht und Niedergeschlagenheit, der siebte Vorwitz und Kühnheit, der achte Bewunderung. Alle übrigen Passionen lassen sich leicht auf diese zurückführen.

*Der Affekt der Liebe ist eine Leidenschaft oder das Bedürfnis, sich an der Schönheit einer geliebten Sache zu erfreuen. Zu dem, was ihm eigentümlich ist, siehe die Behandlung der Musik der Liebe im zehnten Buch. Weil bei den Liebenden die Bewegungen mal sehr heftig sind, dann aber auch träge und manchmal zart kitzelnd, daher muss die Musik, damit man einen anderen zu den gleichen Passionen bewegen kann, mit ähnlichen harmonischen Bewegungen versehen sein. Daher kommt es, dass derartige harmonische Bewegungen infolge von heftigen, trägen, weichen und ungewöhnlichen Intervallen den Geist oder das für die Passion der Liebe empfängliche Organ in gleicher Weise stimulieren. Wenn dies alles zusammenkommt, erzielt die Komposition zweifellos und untrüglich ihre Wirkung.“ – so Athanasius Kircher; und wie es sich in der Wissenschaft gehört, nennt Kircher gleich Belege und Beweise, zum Beispiel ein Madrigal von Gesualdo, aus dem er auch ein Notenbeispiel abdruckt.*

Wir springen hier gleich zum Affekt der Trauer – und für ein Notenbeispiel musste Kircher hier nur ins Zimmer nebenan gehen: zu Giacomo Carissimi. Dessen Oratorium Jephta hat ihn tief beeindruckt – das Notenbeispiel füllt hier gleich mehrere Seiten.

Kircher schreibt:

„Giacomo Carissimi, der hervorragende und hochberühmte Kapellmeister ... vermag es vor allen anderen, infolge seiner Kunstfertigkeit und seiner geglückten Kompositionen, die Herzen seiner Zuhörer zu jeglichem Affekt zu bewegen. Seine Kompositionen sind erfüllt von geistiger Frische und Lebendigkeit.

- Und weiter, jetzt dezidiert zu Jephta und dem tragischen Opfertod von Jephtas Tochter:

„Carissimi fügt die sechsstimmige Klage der jungfräulichen Begleiterinnen der Tochter an, die das traurige Schicksal der Tochter beweinen und beklagen, die mit solchem Geschick komponiert ist, dass man schwören möchte, das Schluchzen und Heulen der Klagenden zu hören.“

„Wer eine tragische Geschichte darstellt, in der Schmerz und Beklemmung des Herzens unversehens die Freude aufzehren, der nimmt am besten die Klage in der Tonart, die sich von der achten (Tonart), wie man sagt, himmelweit unterscheidet, so dass die Tonarten durch ihre gegenläufige Natur den Unterschied der Affekte am besten ausdrücken. Nichts kann geeigneter zum Ausdruck ähnlich trauriger Vorfälle und tragischer Situationen sein, denen immer widerstreitende Affekte folgen, als dies. Da aber der Verlauf des Dialogs länger ist, als hier eingefügt werden konnte, habe ich nach reiflicher Überlegung beschlossen, ihn auszulassen, und füge nur die sechsstimmige Klage an, damit die begabten Komponisten ein einzigartiges Beispiel für die Musica pathetica und ein Kunstwerk haben, das sie nachahmen können.“ – schreibt Kircher.

Und das haben auch etliche Komponisten getan – unter anderem noch 100 Jahre später Georg Friedrich Händel in seinem Oratorium Samson.

Diese herzergreifende Klage aus Carissimis Jephta hören wir jetzt – mit dem Ensemble Correspondances.

3'45	<u>Plorate, filii Israel.</u> <u>Schlusschor aus: Jephte</u> <u>Oratorium für Soli,</u> <u>sechsstimmigen Chor</u> <u>und Basso continuo</u>	Ensemble Correspondances; Daucé, Sébastien	Carissimi, Giacomo; Unbekannt	M0678391	01- 016
------	--	--	-------------------------------------	----------	------------

„Plorate filii Israel“ – der Schlusschor aus dem Oratorium Jephta von Giacomo Carissimi, ein Live-Mitschnitt von den Schwetzingen SWR Festspielen, mit dem Ensemble Correspondances unter Leitung von Sébastien Daucé.

Der Jesuit Athanasius Kircher hat die Noten in seinem Traktat „Musurgia universalis“ abgedruckt, als besonders gelungenes Beispiel einer Trauer-Musik. Kirchers Buch fand großen Anklang in der Musikwelt, besonders seine Stil- und Affektenlehre hat die Musiktheorie und Praxis noch bis ins 18. Jahrhundert geprägt. Auch im protestantischen Deutschland. Da übersetzte der Pfarrer Andreas Hirsch Auszüge aus der Musurgia ins Deutsche und ließ sie 1662 (also 12 Jahre nach Erscheinen des Originals) in Schwäbisch Hall drucken. Wer sich nicht durch Kirchers gelehrtes Latein quälen wollte, fand hier eine relativ leicht verständliche Kurzfassung. Inzwischen ist die Musurgia natürlich längst im Netz. Man findet sowohl das Original als auch Übersetzungen, z.B. eine sehr gut lesbare von dem Lateinlehrer Günter Scheibel auf der Homepage der Leipziger Musikhochschule. Im Internet finden Sie auch diese Sendung – zum Hören und Lesen: auf SWR Kultur.de An der Technik war heute Alan Wünsche, ich bin Doris Blaiich. Danke fürs Zuhören.

### **Musikliste:**

#### **Traditional:**

Tarantella Napoletana. Tono Hypodorico, bearbeitet von Athanasius Kircher und Christina Pluhar

Alfio Antico (Rahmentrommeln)

L'Arpeggiata

Leitung: Christina Pluhar

#### **Johann Jakob Froberger:**

Fantasia sopra ut, re, mi, fa, sol, la für Cembalo FbWV 201

Andrea Buccarella (Cembalo)

#### **Giacomo Carissimi:**

Ausschnitt Oratorium „Vanitas vanitatum“ aus der CD: Vanitas Vanitatum (Rome 1650)

Ensemble Tragicomedia

#### **Heinrich Ignaz Franz von Biber:**

Sonata Violino solo representativa (Representatio Avium) für Violine und Basso continuo A-Dur

Meret Lüthi (Violine)

Les Passions De L'Ame

Leitung: Meret Lüthi

**Giacomo Carissimi:**

Plorate, filii Israel. Schlusschor aus: Jephthe Oratorium für Soli, sechsstimmigen Chor und

Basso continuo

Ensemble Correspondances

Leitung: Sébastien Daucé